

Laibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K., im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Kundmachung der Ministerien des Handels und der Finanzen vom 24. Juni 1906,

betreffend die Hinausgabe eines abgeänderten statistischen Warenverzeichnisses für den auswärtigen Handel des österreichisch-ungarischen Zollgebietes.

Auf Grund des § 1, Absatz 3, des Gesetzes vom 26. Juni 1890, R. G. Bl. Nr. 132, betreffend die Statistik des auswärtigen Handels ist für die Zwecke der statistischen Anmeldung und amtlichen Nachweisung der Ein-, Aus- und Durchfuhr von Waren und Gegenständen ein abgeändertes „Statistisches Warenverzeichnis für den auswärtigen Handel des österreichisch-ungarischen Zollgebietes“ festgestellt und hinausgegeben worden, welches vom 1. Juli 1906 angefangen an Stelle des laut der Kundmachung der Ministerien des Handels und der Finanzen vom 27. Februar 1906, R. G. Bl. Nr. 51, erlassenen und nunmehr gleichzeitig außer Straftatbestand gesetzten statistischen Warenverzeichnisses in Wirksamkeit tritt.

Von der Einschaltung des Textes dieses Warenverzeichnisses in das Reichsgesetzblatt wird mit Rücksicht auf dessen Umfang unter Berufung auf den § 1, Absatz 4, des oben bezogenen Gesetzes Umgang genommen.

Rozytowski m. p. Fort m. p.

Der Justizminister hat den Staatsanwaltsubstitutanten Alois Reßler in Rudolfswert zum Landesgerichtsrate und Bezirksgerichts-Vorsteher in Großblaschitz ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjunkten Ferdinand Meditz in Möttling nach Gottschee versetzt und den Assistenten Franz Bernus zum Gerichtsadjunkten in Möttling ernannt.

Den 23. Juni 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Feuilleton.

Um des Mannes stolze Zier.

Novellette von S. Barinkay.

Im Kreuznacher Kurpark war großes Gartenfest. In den weitfronigen Trompetenbäumen hatte man dunkelgelbe Lampions aufgehängt; sie sahen prachtvoll wie transparente Niesenorangen aus. Bunte Ampeln garnierten als Girlanden die Wandelhalle, die Promenaden, den Musikpavillon. Die Springbrunnen sprühten über frische Blumen, welche die Becken umkränzten. Hunderte von Klämmchen in den verschiedensten Arrangements gaben dem Park ein märchenhaftes Aussehen; der dunkle Nachthimmel mit den lustig blinzelnden Sternen schloß das anmutige Bild harmonisch ab.

Schon war alles voll Leben unter den Bäumen, deren Blätter im leichten Nachtwind verwundert raunten. Die Schleppen der Damen raschelten über den Sand; man plauderte, lachte, tauschte banale Worte und glänzende Blicke, und der hinreichende Gledermanswalzer hob die Stimmung mehr und mehr ins Fröhliche.

Auf der Restaurantterrasse knallten die Propfen, klirrten die Gläser; alle Tische waren besetzt.

An einem derselben war eine besonders lustige Gesellschaft versammelt. Lauter junge, elegante Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, die sich im Laufe der Wochen um die „kleine Marquise“ geschart hatten.

Frau Marga von Nemes, eine frische, blühende Witwe in den zwanziger Jahren, war mit diesem

Den 24. Juni 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 25. Juni 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXVIII. und XXXIX. Stück der italienischen, das XL. Stück der ruthenischen, das XLVI. und XLVII. Stück der böhmischen und das XLIX. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 23. und 24. Juni 1906 (Nr. 142 und 143) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Flugschrift: „Všem lidem pokroku a dobré vůle.“
Flugschrift: „Kupkova výstava v Brně“, darstellend den sterbenden Papst Leo XIII.

Nr. 185 „Hajdamaki“ vom 8. Juni 1906.
Nr. 1830 „Il Popolo“ vom 6. Juni 1906.
Nr. 33 „Nová Omladina“ vom 20. Juni 1906.
Nr. 15 „Maticе Svobody“ vom 20. Juni 1906.
Nr. 1368 „Katolik“ vom 1. Juni 1906.

I. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrandler in Altenmarkt, im Bezirke Voitsch, eingelangten Spenden, und zwar:

Spende Sr. Durchlaucht des Prinzen Hermann von Schönburg-Waldenburg in Schneeberg 400 K., der Frau Wilhelmine Gräfin Lichtenberg in Schneeberg 60 K., Summe 460 K.

Nichtamtlicher Teil.

Griechenland und Rumänien.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und Griechenland ruft, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, in der diplomatischen Welt am Bosphorus großes Bedauern und insofern auch einige Besorgnis hervor, als er die ohnehin in den gehässigten Formen zutage tretenden kirchlichen Gegensätze in Mazedonien noch zu verschärfen und dadurch der Beruhigung des Landes gesteigerte Hindernisse zu bereiten vermag. In der türkischen Welt scheint er der wegen der Fortdauer der Invasionen hellenischer Banden ziemlich gereizten Stimmung gegen Griechenland Nahrung zugeführt zu haben. Ein charakteristisches Symptom bietet in dieser Richtung ein soeben seitens der tür-

allerdings nicht unüblichen Spottnamen bedacht worden, weil ihre zierliche, rundliche Gestalt, ihr Gesichtsschnitt, ihre hohe Haartour an eine niedliche Pompadour-Marquise erinnerten. Ihren kapriziösen Manieren, ihr zur Schau getragener allzeit heiterer Sinn unterstützten den Eindruck. Auch dominierte sie gern. Und zwar mit großem Übermut, den die Verehrer ihres Liebreizes, wie ihres Vermögens groß zogen und nährten.

Zu ihrer Rechten saß Maud Avil, eine mehr pikante als sympathische Engländerin, die gegen die kleine Marquise trotz aller Freundschaft meistens einen etwas spizen Ton führte.

„Wissen Sie, daß der schönste und wertvollste Ihrer Anbeter noch fehlt?“ flüsterte sie halb laut zu der Witwe hin.

Marga zog nachlässig eine winzige, herzförmige Uhr, die im Licht in blauen Blitzen auffunkelte. „Den Baron Halm meinen Sie? Er wird jeden Augenblick erscheinen. Bis neun Uhr versprach er hier zu sein! — Wertvoll nennen Sie ihn? Warum? Seines Reichthums halber?“

„Mit nichts! Seiner inneren Qualitäten wegen! Er ist ein Mann von Charakter!“

Die Marquise riß die Augen groß auf. „Darüber habe ich noch nie nachgedacht. Bah, langweilig ist er! Uninteressant! Mir redet er zu wenig! Ich finde nichts Anziehendes an ihm!“

„Weshalb geben Sie ihm das nicht ganz klar zu erkennen? Er würde wohl wegbleiben dann!“

„Ach, ich behandle ihn schlecht genug. Übrigens, man muß doch einen Hofstaat haben! Als Marquise! Was denken Sie!“

„Einen Hampelmann, sagen Sie besser, den

siichen Preßzensur an die griechischen Blätter Konstantinopels ergangenes Verbot der Veröffentlichung irgendwelcher Nachrichten oder Briefe aus Griechenland. Eine weitere Konsequenz desselben dürfte sich in der Akzentuierung der ohnehin sehr energischen Haltung des ökumenischen Patriarchats gegen die mazedonisch-rumänische Propaganda äußern. Das offizielle Organ des Patriarchats, „Ekklesiastiki Mithia“, schlägt in seiner letzten Nummer den Ton äußerster Schärfe an und scheidet in der Erörterung des in Rumänien eingeschlagenen Verfahrens gegen Griechen selbst Ausdrücke, wie „halbbarbarisch“ nicht. Das Blatt verzeichnet in diesem Artikel zugleich mit großer Befriedigung eine Episode, die sich im Wiener Restaurant „Tivoli“ abgepielt haben soll. Bei einer Vorlesung des Dr. Cleanth Nikolaïdis daselbst habe ein rumänischer Professor diesen zu widerlegen versucht, wobei er ausfällig gegen den orthodoxen Klerus vorgegangen sei. Der Vorsitzende hätte dies zurückgewiesen und darauf mit dem Erzbischof von Wien und anderen Notabilitäten den Saal sofort verlassen.

Auf rumänischer Seite scheint der Bruch eine Verdoppelung der Energie zur Folge haben zu sollen, mit der man sich auf diplomatischem Wege um die praktische Verwirklichung des bekannten, die fuzowalachische Nationalität anerkennenden Traktats des Sultans bemüht und in Mazedonien selbst das fuzowalachische Element durch Organisation und Unterstützung zu stärken sucht. Dem Bruche unmittelbar voran war ein neuer, mit russischer Beihilfe ins Werk gesetzter Versuch gegangen, den Boden für eine Verständigung zwischen dem Patriarchate und der rumänischen Gesandtschaft zu finden, welcher aber ganz so ergebnislos verlief, wie alle Vorgänger.

Der griechische Gesandte in Konstantinopel, Gryparis, beabsichtigt, sich demnächst nach Wien zu begeben, und es gilt als nicht ausgeschlossen, daß er dabei mit dem griechischen Ministerpräsidenten Theotokis eine Begegnung haben könnte, falls es sich bestätigen sollte, daß dieser die Reise nach Paris zu der daselbst stattfindenden Vermählung seines

man nach Laune tanzen läßt und der es in seiner Liebesblindheit nicht merkt, wie übel mit ihm umgegangen wird.“

Marga war nicht empfindlich. Sie lachte noch munterer. „Ein Hampelmann, der Ihnen sehr gut zu gefallen scheint! Sie finden ihn schön! Hat's Ihnen sein blonder Germanenbart angetan? Sehen Sie, der gefällt eben mir nicht! Macht ihn so konventionell! Werde ihn nächstens bestimmen, daß er ihn sich abnehmen läßt.“

Maud zog eine spöttische Grimasse. „Ob Sie Ihre Macht nicht überschätzen?“

Der Nachbar Margas mischte sich in das lauter gewordene Gespräch. „Frau Marquise, da dürfte Ihr zweifellos großer Einfluß auf ihn versagen! Halm ist ein gediegener Bursche und innen und außen nicht eitel. Aber sein Bart gilt ihm viel. Und mit Recht!“

Maud Avil stimmte lebhaft zu. Der ganze Tisch wurde aufmerksam. Man disputierte.

Die Marquise lehnte mit funkelnden Augen in ihrem Stuhl. Triumphlächeln, siegeslustig und — siegesgewiß. Ihr rosiges, volles Gesicht glühte; ihr feiner Mund zuckte. Sie trank ein Glas Wein mit einem Zuge leer.

„Wir wollen sehen, meine Herrschaften! Wir wollen sehen, ob mir's nicht gelingt. Und das Mittel, das ich anwende, soll ein ganz einfaches sein! Ein lächerlich einfaches! Sie sollen Zeuge sein. Da kommt er! Bitte, Diskretion!“

Fräulein Avil zog sie am Armel. „Gnädigste Frau, Sie werden doch das Attentat nicht im Ernst ausführen?“

(Fortsetzung folgt.)

Sohnes über Wien zu machen gedenkt. Es wird aber griechischerseits jeder Zusammenhang dieser Reisen mit dem eingetretenen Bruche bestritten; den ausschließlichen Zweck der Reise des Gesandten Grynaris bilde dessen Wunsch, seinen erkrankten Sohn zu besuchen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. Juni.

Im Abgeordnetenhaus gedieh am 23. d. M. die Debatte über die fünfte Gruppe der Gewerbenovelle bis zur Abstimmung. Generalredner Abg. Einspinner wendete sich dagegen, daß den Konfektionären weiterhin das Maßnehmen gestattet werde.

Die Entscheidung des Heiligen Stuhles in betreff der Haltung der französischen Katholiken dem neuen Kirchengesetze gegenüber wird, wie man aus Paris meldet, frühestens um die Mitte Juli erwartet. Die Zuversicht, daß sie im Sinne eines modus vivendi lauten werde, hält in den politischen Kreisen Frankreichs an; es bleibe aber abzuwarten, ob die zu gewärtigende päpstliche Regelung der Kultusassoziationen einen auch für die französische Regierung betretbaren Boden schaffen wird. Eine Unbotmäßigkeit des französischen Alerus, selbst des äußersten Flügels desselben, einer versöhnlichen Entscheidung des Papstes gegenüber gilt als undenkbar, da keiner der französischen Bischöfe sich mit der doppelten Verantwortlichkeit der Kurie und dem Staate gegenüber werde belasten wollen. Etwaige, jedenfalls vereinzelte Fälle dieser Art würden, wie man in Paris annimmt, eine von beiden Gewalten gewünschte Entwicklung nicht beeinflussen können.

Aus London wird geschrieben: Die Ernennung des Botschaftsrats Herrn J. B. Whitehead zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Englands in Belgrad ist nunmehr offiziell und damit ist die Episode zwischen der englischen und serbischen Regierung hoffentlich dauernd erledigt. Der von der britischen Regierung stets mit Konsequenz festgehaltene Standpunkt ist durch die vor wenigen Tagen im Hause erfolgte Erklärung des Sir Edward Grey in aller Klarheit und Schärfe neuerdings präzisiert worden. Großbritannien konnte nicht eher die normalen politischen Beziehungen mit Serbien wieder aufnehmen, bevor sich nicht die Regierung Serbiens in entschiedener und definitiver Weise von den Urhebern und Führern des Königsmordes losgesagt hatte. Die noch erforderlich gewesenen Verabschiedungen sind tatsächlich erfolgt, somit die Forderung der Regierung des Königs Eduard erfüllt worden. Man vertraut darauf, daß die serbische Regierung loyal auf dem betretenen Wege verharret; es ist sicher, daß ein abermaliges Schwanken in Belgrad unvermeidlich zur Abberufung des britischen Gesandten führen müßte.

Aus Paris wird gemeldet: Der frühere Minister des Außern, Delcassé, hielt in Joix bei einem von seinen Wählern ihm zu Ehren veranstalteten Bankett eine Rede, worin er auf die Bündnisse

und Freundschaften hinwies, die Frankreich seiner Politik zu verdanken habe. „Wir müssen“, sagte Delcassé, „die wesentlichen Beziehungen für diese Bündnisse und Freundschaften eifersüchtig hüten. Wir müssen durch unsere Fürsorge für die Armee, durch unsere Bemühungen, ihre Manneszucht und ihre Ausrüstung auf der Höhe zu erhalten, befunden, daß für das Volk wie für das Individuum das Leben nur dann einigen Wert hat, wenn es frei ist, daß der Friede nur dann würdig und fruchtbar ist, wenn er nicht dem Untürken eines dritten preisgegeben ist. Verkünden wir, daß wir uns immer bereit halten, unsere Ehre und unsere Interessen zu verteidigen, daß allen Hoffnungen Frankreichs die Türe offen steht und daß wir nicht glauben, daß die Geschicke Frankreichs schon vollendet sind.“

Aus London wird gemeldet: Eine amtliche Rundmachung der russischen Regierung hat bereits die Gerüchte als falsch und erfunden zurückgewiesen, welche dem Aufenthalte des Grafen Witte in Paris und seiner angeblich bevorstehenden Reise nach Amerika den Zweck der Vorbereitung einer neuen russischen Anleihe unterstüßten. Es war für Kenner der Verhältnisse von vornherein klar, daß es sich dabei nur um Ausstreunungen der international organisierten russischen Revolutionsskoterie handeln könne, bestimmt zur Beunruhigung des Geldmarktes, zur Diskreditierung der russischen Werte und zur Erschütterung des russischen Staatskredits. Auf Grund zuverlässigster Informationen läßt sich versichern, daß die russische Regierung keinen Appell an den internationalen Geldmarkt plant, da in den Staatskassen aus dem Erlöse der letzten Milliardenanleihe die Mittel zur Bestreitung der russischen Staatsbedürfnisse für längere Zeit vorhanden sind. Diese in London bekannten Umstände bilden den Grund dafür, daß die englischen Besitzer russischer Werte sich vom Pessimismus, welcher die kontinentalen Märkte ergriff, frei zu halten wußten.

Tagesneuigkeiten.

— (Geruchlose Automobile.) Man kann unmöglich behaupten, daß die Automobil-Fahrzeuge in — gutem Geruche stehen. Den harmlosen Passanten und Wanderer erschrecken die Autos nicht nur, weil sie häufig mit einer Geschwindigkeit dahinsausen, vor der eine Rettung und Hilfe nicht mehr möglich ist, sondern sie beleidigen auch in empfindlicher Weise seine Geruchsnerven. Wer sich an der frischen, freien Natur erfreuen will, ist nicht gerade angenehm berührt, wenn er statt Ozon und Waldduft den aus den Automobilen gleich einer gefährlichen Schlange sich herausringelnden Benzin- und Petroleumgeruch einatmen muß. Dieselben üblen Erfahrungen wie bei uns macht man auch in anderen Ländern mit den „Fahrzeugen der Zukunft“. Um den Franzosen und namentlich den Parisern das Automobil angenehmer für die Nasen zu gestalten, hat Herr Repine, der Polizeipräsident der französischen Hauptstadt, unlängst eine gewiß gut gemeinte, aber merkwürdige Ver-

fügung erlassen. Alle Polizei-Offiziere sind nämlich strengstens angewiesen worden, darauf zu achten, daß die Führer der Automobile keine üblen Gerüche aus ihren Fahrzeugen ausströmen lassen. Geschieht dieses democh, so soll nachdrücklichst und ohne jede Rücksicht Strafe auferlegt werden. Ist ein Chauffeur zweimal hintereinander wegen — schlechter Gerüche bestraft worden, so soll ihm die Fahrerlaubnis entzogen werden. An sich ist diese Verfügung gewiß sehr gut und lobenswert, und der polizeilichen Macht wird es wohl auch gelingen, die Verordnung durchzusetzen. Allein das „Wie“ bleibt jedenfalls ein Rätsel.

— (Spiel um Millionen.) Kürzlich wurde berichtet, so schreibt eine englische Zeitschrift, daß der Zar einen jungen Offizier der kaiserlichen Garde verabschiedet habe, weil er beim Kartenspiel so hohe Einsätze gemacht hatte, daß er im Verlaufe einer Stunde 80.000 Rubel gewann. Der Zar hat damit augenscheinlich gegen eines der schlimmsten Laster der russischen Aristokratie Einspruch erheben wollen; aber wenn er etwa der Meinung gewesen sein sollte, daß dieser hohe Satz einen Reford für Spieler darstelle, so befand er sich in einem Irrtum; denn er blieb noch weit hinter den Einsätzen zurück, die bei anderen Gelegenheiten von Spielern gewagt worden sind. Ein ungarischer Edelmann, der sehr reich ist, hält den „Weltreford“ für Spielgewinne mit Karten; er hat drei- oder viermal den Satz von 200.000 Kronen in der Stunde, den jener russische Offizier erreicht hatte, beiveitem übertraffen. Er ist unter seinen Bekannten wegen seines Glückes berühmt; so gewann er vor einigen Jahren während eines Spieles von anderthalb Stunden Dauer in Budapest zwei Millionen Kronen, also über 20.000 Kronen in der Minute. Von dieser Summe, die ein respektables Vermögen darstellt, hatte der Graf Michael Karolvi über die Hälfte und zwei andere Spieler den Rest verloren. Einmal setzte sich der glückliche Spieler an den Kartentisch und verlor hintereinander 160.000 Kronen, ohne daß er auch nur einen Sellaer gewann; dann aber wandte sich das Glück zu seinen Gunsten, und als er vom Spieltisch aufstand, war er um 280.000 Kronen reicher, als er sich hingesetzt hatte. Ein polnischer Kavaliere verlor an einem einzigen Abend in noch nicht vier Stunden 3.200.000 Kronen beim Kartenspiel — wahrscheinlich den größten Betrag, den je ein Spieler in einer Sitzung verloren hat. Schon bevor er sich zu diesem Spiele niedersetzte, hatte er eine Reihe von Spielen beendet, bei denen er 600.000 Kronen verloren hatte. Von seinen verlorenen Millionen gewann dann der eine Partner zwei Millionen und der andere 1.200.000 Kronen. Auch in der Londoner Gesellschaft herrscht, wie in der letzten Zeit öfter betont worden ist, die Spielleidenschaft in erheblichem Maße, namentlich seitdem das Bridge so beliebt geworden ist. Aber die Einsätze sind doch nicht mehr so hoch, wie sie in früheren Zeiten waren, da namentlich Whites' Klub wegen des hohen Spiels einige Berühmtheit erlangt hatte. In einzelnen Fällen kommen aber immer noch recht ansehnliche Verluste vor. So verlor kürzlich ein junger Gentleman beim Bridge, das er mit Damen spielte, an einem Abend 8000 Kronen und ein junger Gardeoffizier

Ihre Töchter.

Original-Roman von A. Noël.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und auch hier in Wien war ich noch nicht so glücklich, den Herrn Professor zu treffen,“ fuhr Spaček verbindlich fort. „Deshalb bin ich heute so frei, mich vorzustellen.“

Der Professor blickte ihn so aufmerksam erwartungsvoll an, daß er überstürzt weiter sprach. „Die Bekanntschaft mit Ihrer wertigen Familie war für mich epochal . . . Epochal . . . Fräulein Isabella hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht.“

Über das Gesicht des Professors flog es wie eine Verzerrung, so daß der Oberleutnant einen Augenblick stockte, aber da jener sich nicht rührte, mußte er zu Ende sprechen. Emporgetrieben von seinem Gefühl, erhob er sich, schlug wieder die Hacken zusammen und brachte, während er die Farbe wechselte, mit Erregung seine Bitte um Isabellas Hand vor.

Der Professor erhob sich gleichfalls und nahm diese Werbung stehend entgegen. Daß sie ihm keine angenehme Überraschung bereitere, mußte Spaček inmitten seiner Verwirrung bemerken. Es schien ihm sogar, als wolle der Professor auffahren, allein er bezwang sich, und während er noch gelber zu werden schien als vorher und alle Linien und Furchen in seinem Gesichte deutlicher hervortraten, jagte er in eigentümlich bitterem Tone:

„Das kommt ja sehr rasch. Ihre Bekanntschaft mit meiner Tochter stammt erst vom Sommer, und seit der Rückkehr meiner Familie sind noch nicht viele Wochen verflossen . . . Ich glaube nicht, daß meine Tochter . . .“

„Verzeihung, wenn ich unterbreche! Ich stehe hier mit Fräulein Isabellas Einwilligung, weshalb ich hoffe, daß auch Herr Professor die Ihrige nicht versagen werden.“

Der Professor wartete eine Minute, bis er seiner inneren Erregung völlig Herr geworden sein würde, und sagte dann kalt: „Bedauere! Eben die versage ich . . . Ich muß Ihre Bewerbung um die Hand meiner Tochter — ablehnen.“

Josef von Spaček erbleichte und trat betroffen zurück.

„Darf ich um die Angabe Ihrer Gründe ersuchen, Herr Professor?“ fragte er finster, und sein Säbel klirrte leise. „Meine Familie ist ehrenwert. Alle meine männlichen Verwandten dienen dem Kaiser in verantwortungsvollen Stellungen . . . Kein Makel liegt auf mir, ich habe keine Schulden. Wohl besitze ich für den Augenblick kein Vermögen, doch steht mir ein reiches Erbe in Aussicht.“

Mit einer Handbewegung schnitt der Professor das Weitere ab.

„Es ist mir bekannt, daß Sie aus einer ausgezeichneten Familie stammen, deren Mitglieder der Armee angehören. Das ist gewiß ehrenvoll. Aber mir paßt Ihr Beruf eben doch nicht, Herr Oberleutnant . . . Ich gedenke meine Tochter keinem Offizier zu geben . . . Und darum nochmals: Die Isa bekommen Sie nicht!“

Eine dunkle Röte stieg dem Oberleutnant in die Stirn.

„Mir wurde wohl gesagt, daß Herr Professor sich Männer der Wissenschaft zu Schwiegerhönen wünschten. Dennoch haben Sie in die Verlobung

Ihrer ältesten Fräulein Tochter mit einem Fabrikanten gewilligt.“

„Eben weil ich einmal nachgegeben habe, will ich nicht immer nachgeben. Mein Entschluß steht fest . . . Von mir aus wird aus der Sache nichts . . . Isa ist zweiundzwanzig Jahre alt . . . Zwei Jahre noch muß sie meinen Willen achten. Nachher kann sie tun, was sie will. Aber auch dann hat es noch einen Haken . . . Ich selbst verfüge über kein nennenswertes Vermögen . . . Meine Töchter erhalten die Aussteuer von meinem Bruder und natürlich nur in dem Falle, daß sie eine mir genehme Ehe eingehen . . . Heiratet Isa gegen meinen Willen, so hat sie nichts zu erwarten.“

Der Professor sprach mit Ruhe und Kälte, aber selbst Josef Spaček, der kein Beobachter war und dessen Stimmung die Beobachtung nicht begünstigte, merkte wohl, wie gewaltsam er sich diese Selbstbeherrschung abrang. Er sah, daß im Gemüte des Professors ein Sturm von Schmerz und Zorn wütete, und der Grund wollte ihm nicht recht einleuchten.

Sollte eine Professorengrille wirklich so weit gehen?

„Ist das Ihr letztes Wort, Herr Professor?“ fragte er bebend.

„Mein letztes. Ich wünsche nicht, daß Sie ferner mein Haus besuchen, und ich hoffe, daß Sie nicht versuchen werden, einen heimlichen Verkehr mit meiner Tochter anzubahnen. Im übrigen steht es Ihnen frei, in zwei Jahren — wenn Ihre Gesinnungen bis dahin unverändert sind — Ihre Bewerbung zu erneuern.“

Spaček war von dem bitteren Hohn und dem verhaltenen Groll in den Worten des Professors der-

mußte seinen Abschied nehmen, weil er an zwei Abenden in einem Klub, wo hohes Spiel nicht die Regel ist, 220.000 Kronen verloren hatte. Früher dagegen galt ein verwegener Spieler in den Augen der Gesellschaft als ein Held, so zum Beispiel der berühmte Oberst Wellish, der ein sehr großes Vermögen im Spiel durchgebracht hat. Bei einem einzigen Spiel verlor er einmal fast zwei Millionen Kronen und bei anderen Gelegenheiten Summen von 200.000 bis 800.000 Kronen, ohne vom Tisch aufzustehen; ein einmaliges Würfeln kostete ihm 200.000 Kronen und ein Abheben der Karten 20.000 Kronen.

— (Der heilige Florian als Brandstifter.) Der Tiroler „Bauernblindler“ bringt folgende Mitteilung: Am 4. Mai, am Tage des heiligen Florian, brannte die Kneipe des Besitzers Franz Fürst in Nestelbach nieder. Gegen Fürst wurde die Anklage wegen Übertretung gegen die Sicherheit des Eigentums deshalb erhoben, weil das Feuer infolge schlechter Rauchfangkehrung zum Ausbruch gekommen war. Den Rauchfang hatte Fürst selbst vom Ruß gereinigt. In der Verhandlung fragte der Richter den Angeklagten, wie denn der Brand entstanden sei. „Ja,“ sagte der Fürst, „i man holt ollweil, daß der heilige Florian mei Haus anzund'n hot. Die Leut' hab'n ah dos gleich g'sagt.“ Erstaunt meinte der Richter: „Das hab' ich auch noch nie gehört. Wiejo soll denn der heilige Florian dazu gekommen sein, Ihr Haus anzuzünden?“ „Dos woar holt jo,“ erklärte das Bäuerlein, „ich hob' dos erstemol in mein' Leb'n am ganz'n Florianitag g'arbeit' und bin nix in der Kirch'n g'wes'n. Wie i noch bin z'haus kummen, woar schon alles goar. Dos will i mia oba z'mirkt sein loss'n. Jed'n Florianitag geh' i in die Kirch'n.“ Richter: „Aber früher müssen Sie Ihren Rauchfang fehren lassen.“

— (Wem gehört San Francisco?) Diese wunderliche Frage erklärt der „Arizona-Rider“ tatsächlich für unentschieden und erzählt seinen Lesern eine ganz merkwürdige Lebensgeschichte vom „rechtmäßigen Besitzer der Bay von San Francisco“: Vor wenigen Tagen starb auf dem Hofe des Husschmiedes Tobby Clay ein uralter Mann mit eisgrauem Barte. Er war mit einem mageren Pferdchen auf jämmerlichem Wagen seit Jahren auf der Wanderfahrt und verkaufte den Farmern Lederfett und Husschmiere, wohl auch Heilmittel und Kräuter für ihre kranken Pferde. Sein Name war Jean Baptiste Torillyeres, er war Franzose. Der junge Burische kam vor 60 Jahren nach Kalifornien, verrückt gemacht durch Indianergeschichten. Dem reichen Vater, einem Weinhändler in Bordeaux, brannte das Bierfischen bei Nacht und Nebel durch, schwindelte sich auf ein Schiff, das über Asien in den Stillen Ozean fuhr und kam endlich in die gefegnete Bay am goldenen Tore. Kaum fünfzig Häuser standen da. Die ersten Abenteurer wußten dort noch nichts vom Golde. Das kam plötzlich wie ein mörderischer Fieber über die Bände. Torillyeres ging als Schreiber zu einem Werkzeughändler, der mit Nägeln, Sämmern und Beilen viele Tausende bei den Ansiedlern verdiente. Der Burische nahm hier schönes Geld ein und kaufte für wenige hundert

Dollars ein weites wüstes Gebiet — das heutige Frisco. Mit dem Werkzeughändler Bill Fox gründete Torillyeres dann ein Weinexportgeschäft. Beide aber spielten unsinnig hoch, meist mit den Goldgräbern um die Goldkörner. Der Franzose war mehrmals steinreich und dann wieder Bettler. Sie nannten ihn den Spielteufel von San Francisco „Frisco Gambler“. Endlich machte er dem Staat ein Angebot für den Grund und Boden der Stadt. Man wollte 20.000.000 Dollars geben. Das hätte er mit Fox zu teilen gehabt und weil ihn die schnöde Gabel blendete, so fälschte er die Akten und machte aus dem Ar — „Sektar“. Fox wollte ihn anzeigen, da lief er selbst zum Richter und sagte, es sei nur ein Spaß. Der Richter verstand aber keinen Spaß. Frisco Gambler hatte verspielt, er mußte zwei Jahre ins Gefängnis und alle seine Akten wurden für nichtig erklärt. Mit dem Geschäftsgelde war Fox ihm durchgegangen und Jean Baptiste war ein gebrochener Mann. Als elender Bettler singt er ein kümmerliches Kramlädchen bei Vera Cruz und wir kennen den unglücklichen Greis nur noch im Brandyrausch mit seinen frommen Sprüchen, halb Patriarch, halb Strolch und Spitzbube. Ihn deckt die Erde! — Wem gehört nun San Francisco? —

— (Die Herren Diener.) Eine nette Geschichte, so meldet eine englische Wochenschrift, wurde kürzlich bei einer großen Abendgesellschaft von der jungen, reizenden Herzogin von Marlborough, geborenen MißVanderbilt, erzählt. „Bleuheim Palace“, der prachtvolle Landsitz des Herzogs von Marlborough, grenzt an das malerische, alte Dörfchen Woodstock, dessen fleißige und biedere Bewohner mit großer Liebe und Verehrung an „ihrem Herzog“ und „ihrer Herzogin“ hängen. Die jetzige Herzogin verdient auch vollkommen diese Anhänglichkeit; denn persönlich überzeugt sie sich mit liebevoller eingehender Anteilnahme von dem Ergehen ihrer sämtlichen „Untertanen“ und ist stets bereit, zu helfen und Not zu lindern, wo ihr solche entgegentritt. Eines Nachmittags besuchte die Herzogin auch ein altes Mütterchen, das in einer entfernten altertümlichen Stütte, unweit des berühmten „Oliver Cromwell-Hauses“, wohnte. Zuerst war dieses über die Ehre des hohen Besuches nicht wenig aufgeregt und wußte daher nicht so recht, worüber es sich mit der feinen Dame unterhalten sollte. In ihrer lieben, leutseligen Weise bat die junge Herzogin Mütterchen um eine Tasse Tee, „weil sich's dabei gemütlicher plaudern lasse.“ Hochbeglückt kommt die alte Frau diesem Wunsch nach, und bald sitzen die beiden denn auch in vertraulichem Gespräch. Beim Abschiednehmen meinte die Herzogin freundlich neckend: „Nun fürchtet Ihr Euch doch nicht mehr vor mir, Mütterchen, nicht wahr, und macht mir nun auch bald Euren Gegenbesuch?“ Mit einem tiefen Knix erwiderte ernsthaft die alte Frau: „Ach, Euer Gnaden, vor Ihnen habe ich auch keine Angst! Fürchten tu ich mich bloß vor den großartigen feinen Dienern im Schloß.“

— (Ein schüchtern Liebhaber.) In dem zu Hamm erscheinenden „West. Anz.“ ist zu lesen: „Einem jungen Mädchen wurde diesertage von einem Unbekannten folgende Karte zugesandt:

Langsam trat er auf die Frau zu, sie mit einem großschweren Blick messend. Man fühlte, wie sein Inneres sich gegen sie auflehnte, und doch gehörte die Professorin zu den von der Natur bevorzugten Menschen. Eine blühende Erscheinung, strotzend von Jugendkraft, Gesundheit und Leben, mit blitzenden Augen und jugendlich glänzendem, reichem hellbraunen Haar, war sie nur allzu üppig und breit geworden, um noch für schön gelten zu können. . . . Vor lauter Gutausssehen konnte sie kaum mehr aus den Augen blicken.

„Abgewiesen? Kurzweg abgewiesen?“ wiederholte sie, die etwas kurzen Arme ringend. „Weshalb nur? Man sagt doch nicht so ohne weiteres nein! Einen solchen jungen Mann! Aus solcher Familie! Von Adel!“

„Das ist's!“ fiel der Professor ein. „Das elende Wörtchen ‚von‘! Das soll mich bestriden! Vorläufig verheiratest du eine Tochter nach deinem Willen, der zweiten will ich Zeit geben, sich zu besinnen. Der Oberleutnant kommt mir nicht mehr ins Haus! Du duldest keinen Verkehr zwischen ihm und Isa, hörst du? Sie wird die dumme Liebchaft vergessen. . .!“

„Gut, sie wird ihn vergessen!“ rief die Professorin erbost. „Und was dann? Dann ist sie doch noch ledig. . . . Hast du eine bessere Partie für sie in Aussicht?“

Sie sprach heftig und aufgereggt, doch blieb sie dabei das nervenstarke Wesen, das sie war. Der Sturm wühlte nur die Oberfläche auf, sie erzitterte nicht bis ins Innerste wie ihr Gatte. Und während der Ärger seiner Natur empfindlich schadete, eröffnete er in ihr nur der überschüssigen Kraft einen Ausweg, und sie befand sich danach nur um so wohler.

Zniggeliebtes Freulein!

Indem das ich sie liebe und ich so viel schichtern bin dhätte ich mich frzien mir ein Stelltichein zu geben indem mir kein Zaum zu hoch ist verbleibe ich ihr sie liebender

R. N.

Das Mädchen hat dem liebeglühenden Jüngling, der doch nicht ganz so „schichtern“ zu sein scheint, wie er sich hinstellt, überlassen, seine Turnkünste über Zäune anderswo zu probieren. . . .

Fokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Ehrung.) Der Ausschuß der Marktgemeinde Eisern in Obertrair hat in seiner jüngsten Sitzung den Herrn Landesgerichtspräsidenten Albert Lebičnik und den Herrn Bezirkshauptmann Alfons Birc wegen ihrer Verdienste um die Gemeinde Eisern zu Ehrenbürgern ernannt.

— (Verteuerung des Post- und des Drahtverkehrs.) Aus Wien wird gemeldet: Die Vorlage, durch welche die Erhöhung des Briefportos eingeführt werden soll, ist bereits ausgearbeitet und die erhöhten Briefbeförderungspreise sollen schon demnächst in Kraft treten. Die einschneidendste Erhöhung betrifft bekanntlich das Briefporto im Lokalverkehr, das von sechs auf zehn Seller erhöht wird. Ferner werden die Preise für Rohrpostkarten von 20 auf 30 Seller, für Rohrpostbriefe von 30 auf 40 Seller erhöht werden. Für alle anderen Gattungen von Sendungen bleiben die Portofäge die alten. Von den sonstigen Preiserhöhungen sind noch zu erwähnen: die Zustellgebühr für Postanweisungen und Postsparkassenanweisungen, die bisher für Beträge bis 10 Kronen mit 3 Seller und über 10 Kronen mit 5 Seller bemessen waren, wird einheitlich mit 6 Seller festgesetzt. Das Bestellgeld für Briefe mit Wertangabe bis zu 1000 K wird von 5 auf 10 Seller erhöht usw. Ferner wird der Verkaufspreis für Postanweisungsfomulare 3 Seller, für Postbegleitadressen 13 Seller und Nachnahmepostbegleitadressen 14 Seller betragen. Für Privattelegramme müssen amtliche Blankette benötigt werden, die zum Preise von 2 Seller per Stück erhältlich sein werden. Im Telephonverkehr scheinen zahlreiche einschneidende Tarifänderungen geplant zu sein. Zunächst wird eine Zweiteilung der Telephonabonnementsgebühren erfolgen, je nachdem es sich um Wohnungs- oder Geschäfts-telephone handelt. Für Wohnungstelephone scheinen keine wesentlichen Änderungen vorgesehen zu sein, für Geschäfts-telephone dagegen ist eine Dreistufung der Gebühren geplant. Die Neuerung der Gesellschaftsleitungen mit stark ermäßigten Sätzen soll nunmehr aktiviert werden. Als eine Milderung des Tarifes ist der Wegfall der Baugebühren zu betrachten.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 6 Uhr abends eine außerordentliche Sitzung ab, auf deren Tagesordnung sich der Bericht der vereinigten Finanz- und Personalrechtssektion, betreffend den Vertrag mit der Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung (Referent Seneković) befindet. — Hierauf geheime Sitzung.

„Vielleicht!“ entgegnete der Professor kalt. „Zedenfalls hast du gewußt, daß mir ein Offizier als Schwiegerohn nicht erwünscht ist. . . . Du hättest diese Liebelei nicht begünstigen sollen.“

„Gar nichts hab' ich gewußt!“ fuhr die Professorin auf — und das war wahr, denn sie konnte sich nie in einen Menschen hineindenken und hatte gehofft, den Mann zu überrumpeln — „und was soll' ich tun? Kommt' ich ihn aus Pörschach weg-schaffen? In einer Sommerfrische ist es nicht möglich, irgend jemanden zu vermeiden. Man versorgt ja auch heutzutage seine Töchter nicht so leicht. Spätes hat eine sehr reiche Großmutter, die außer ihm nur noch einen einzigen Enkel hat. Und er ist ein so rei—zen—der Mensch!“

„Ein rei—zen—der Mensch!“ äffte der Professor grimmig nach. „Was Ihr so nennt!“

„Natürlich. Dir gefällt er nicht! Möcht' wissen, weshalb? Soll ich dir sagen, wie sich die Geschichte verhält? Eine Bosheit ist deine Weigerung, eine Bosheit gegen mich. Mich willst du treffen, deshalb tuft du der armen Isa das an!“

Der Professor starrte finster auf seine Frau. Etwas Wahres war schon daran, allein der entscheidende Grund lag doch tiefer. Er wünschte seiner Isa einen bedeutenderen Mann und in diesem einen Freund und Vertrauten für sich zu gewinnen.

Was konnte ihm ein solcher junger Säbelraßler sein? Weniger noch als Georg Dammer, Camillas Bräutigam.

„Und das ist deine Lieblings-tochter!“ fuhr die Professorin fort. „Schon gut! Behandle sie nur so, damit sie sieht, wie du bist!“

(Fortsetzung folgt.)

art verwirrt, daß er Mühe hatte, eine Entgegnung zu finden.

„Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als den Rückzug anzutreten“, murmelte er endlich, alle Farben spielend. „Aber Sie handeln nicht väterlich, Herr Professor. Nicht väterlich!“

Er verbeugte sich steif und ging, wie er gekommen war, durch den grünen Salon ab. Der Professor folgte ihm, höflich geleitend, als sich die andere Seitentür des Salons öffnete und eine Dame in einer heliotropfarbigen Herbsttoilette erschien, die erstaunt und erwartungsvoll auf die beiden blickte.

„Nun?“, fragte sie, heiter lächelnd.

Der junge Offizier war unfähig, ein Wort zu sprechen. Stumm wies er auf den Professor, um dessen Lippen ein grimmig höhnisches Lächeln spielte.

Das war so deutlich, daß die freudige Spannung von dem Gesicht der Dame schwand, wie wenn die Sonne sich hinter einer Wolke versteckt und beleuchtetes plötzlich im Schatten läßt. Frage und Unruhe im Blick trat sie auf den Professor zu.

„Er—ha—r—d!“ rief sie gedehnt.

Aber der Professor verfolgte ruhig den abgehenden jungen Mann auf seinem Wege zur Tür und bis zum Ausgang der Wohnung.

Da die Tür offen blieb, konnte die Professorin den Oberleutnant die Ausgangstür hinter sich schließen sehen. Dann erst erwachte sie aus ihrer Erstarrung.

„Was hast du getan?“ rief sie wehklagend dem zurückkehrenden Professor entgegen.

„Abgewiesen hab' ich ihn, wie es mein Recht war!“ versetzte der Professor, mit hartem Griff die Tür hinter sich schließend.

— (Von den Manövern.) Die heurigen Schlußmanöver finden für die Truppen der 6. Infanterietruppendivision im Raume St. Veit—Althofen, für die Truppen der 28. Infanterietruppendivision im Raume Groß-Laschitz—Gottschee statt und werden am 4. September beendet sein. Am 5. September erfolgt die Einrückung in die ständigen Garnisonsorte, und zwar mit Eisenbahn: das Infanterieregiment Nr. 7 (mit Ausnahme des 2. Bataillons), die Infanterieregimenter Nr. 47, 87 und 97, das Landwehrintanterieregiment Nr. 27, die Infanteriebataillone Nr. 1/17 und 3/27, die Feldjägerbataillone Nr. 7, 8 und 20, dann die Instruktionskader Nr. 1 und 2 des Divisionsartillerieregiments Nr. 7. Die übrigen Truppen bewirken den Rückmarsch zu Fuß. Die Reservisten werden zu den Manövern in zwei Turnussen einberufen werden; der erste Turnus auf 13 Tage vom 18. bis 30. August und der zweite Turnus auf 16 Tage vom 20. August bis 4. September. Die Beurlaubung der ausgedienten Mannschaft erfolgt unmittelbar nach dem Schlusse der Truppenübungen in den Ersatzkaderstationen oder aus dem außerhalb gelegenen Regiments-(Bataillons-) Stabsstationen.

— (Personalnachricht.) Herr Dr. Franz Novak in Laibach hat gestern in Triest die Advokaturprüfung abgelegt.

— (Bauarbeiten in Baitsch.) Die Grundmauern für die neue Antonius-Pfarrkirche sind bis zur Höhe von 2 Metern gediehen.

— (Der Bau der Salesianerkirche in Krojensed) ist derzeit bis zur Hälfte gediehen. Der Bau soll im Herbst unter Dach gebracht werden.

— (Straßenbau.) Ein Detachement der Laibacher Zwänglinge in Bischoflad wurde zu Straßenbauarbeiten bei der Anlegung des Bezirksstraßenteiles Sairach—Gereut abgeordnet. Die anfangs projektierte Strecke Oberlaibach—Sairach ist fallen gelassen worden.

— (Durchführung der Uferschutzbauten am Saveflusse.) Der Besitzer der Herrschaft Ponoviče bei Littai, Herr Franz Hren aus Laibach, ist um Durchführung dringender Uferschutzbauten am Saveflusse bei Ponoviče eingeschritten. Wegen Konstatierung der Flußverhältnisse an den bezüglichen Stellen des Saveflusses findet der kommissionelle Lokalaugenchein Dienstag den 3. Juli vormittags um 9 Uhr an Ort und Stelle statt. Außer dem technischen Experten wird ihm auch ein Vertreter der k. k. priv. Südbahngesellschaft anwohnen.

* (Diebstahl.) Gestern morgens saß auf einer Bank auf der Rennbahn bei der veranstalteten Sonnenwendfeier ein Schuhmachergehilfe, der des Guten zu viel getan hatte, und schlief den Schlaf des Gerechten. Ein Leichenfledderer in der Person des 44jährigen Vaganten und wiederholt wegen Diebstahles abgestraften Johann Brinsek aus Trebelevo, Bezirk Littai, der den Schlafenden bemerkte, umkreiste ihn lange Zeit hindurch wie ein Raubvogel, bis er sah, daß ihn niemand beobachtete. Auf den Rechenstapfen schlich er sich an sein Opfer heran und untersuchte dessen Taschen. In dem Augenblicke aber, als er ein Notizbuch an sich nehmen wollte, erwachte der Schuhmacher und schlug sofort Lärm. Es liefen einige Leute herbei und so gelang es den Dieb zu verhaften, worauf er dem Gerichte eingeliefert wurde.

* (Ein rabiatere Gast.) Dieertage kam der 23 jährige Tagelöhner Michael Grum aus Bizovit in ein Gasthaus in der Bahnhofgasse und ging sofort auf die Gastwirtin los, die er mit allen möglichen Schimpfnamen belegte. Von dort begab er sich in den Hof, wo er seine Weichimpfungen fortsetzte. Als ein Sicherheitswachmann herbei gerufen wurde, drohte er dem Wirte die Brandlegung an. Während der Eskortierung lief Grum dem Wachmanne davon, wurde aber, als er über die Wienerstraße lief, von einem Verzehrungssteueraufseher auf der Maut angehalten und dem Sicherheitsorgane übergeben. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Ein unfreiwiliges Bad.) Am 17. d. gegen 10 Uhr nachts entstand zwischen den Burschen Fr. Klemenčič, Fr. Petrič, Michael Flezar, Viktor Kade im Hause der Gertrud Gostinčar in Ober-Kaselj und dem Bahnarbeiter Alois Vučar daselbst ein Streit, worauf die vorgenannten Burschen gegen Vučar eine drohende Haltung einnahmen. Petrič löschte zugleich die Lampe aus, während sich Vučar aus Furcht vor den Burschen unters Bett versteckte. Nun zogen ihn die Burschen mit Gewalt heraus und schleppten ihn zu dem 50 Schritte vom Hause entfernten Brunnen, worauf ihn der Fabrikarbeiter Flezar festhielt, während Klemenčič solange Wasser auf ihn pumpete, bis er total durchnäßt war. Hierauf ließen ihn die Burschen los, nachdem sie ihm noch den Strohhut zerrissen hatten.

* (Unfall.) Gestern nachmittags fiel die Bedienerin Theresia Bozgar beim Waschen in den Gruber-Kanal und verrenkte sich dabei den rechten Fuß. Sie wurde mit dem Rettungswagen ins Spital überführt.

* (Ein Fahrrad entwendet.) Dem Handelsmanne Josef Zebac in der Floriansgasse wurde gestern nachmittags aus dem Vorhause ein Fahrrad gestohlen.

— (Der III. katholische Wohltätigkeits-Kongreß für Oesterreich) wird am 30. Juni, 1. und 2. Juli in Linz abgehalten werden. Auf dem Programme stehen Beratungen über die Fragen des Kinderschutzes, der Jugendfürsorge, der Volksbildung, des sozialen Hilfswesens, der Armen- und Krankenpflege. Auskünfte erteilen die Wiener Geschäftsstelle, XIX. Bezirk, Vormosergasse Nr. 1 und 3, und das Linzer Lokalkomitee, Herrenstraße 26. — Die Kartenausgabe erfolgt in Linz, bischöfl. Konvikt, Herrenstraße 26, wohin auch die Zuschriften nach Linz zu richten sind. Die Teilnehmerkarte kostet mit Bericht 4 K, ohne Bericht 3 K.

* (Verloren) wurden: ein Geldtäschchen mit 15 K Geld, eine Damenhandtasche mit einem Portemonnaie, ein schwarzes Geldtäschchen mit 4 K, ein Taschentuch mit einem Zünfkronen-Taler und eine goldene Halskette.

* (Gefunden) wurden: eine silberne Damenuhr, eine goldene Damenuhr samt goldener Halskette, eine Brille, eine Bicyclelampe, ein Regenschirm, eine silberne Dose und ein goldenes Anhängel.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Wiener Mitteilungen photographischen Inhalts.) Die Ferien rücken immer näher heran, alles rüstet zur bevorstehenden Abreise in der Erwartung, diese Zeit der Erholung so angenehm als möglich in Gottes freier Natur zu verbringen. Die wenigsten aber denken daran, sich die bei dieser Gelegenheit bietenden oft interessanten Momente, Landschaften, Szenerien etc. durch Mitnahme eines der heute schon so äußerst bequemen photographischen Apparate als Bild festzuhalten und sich so unauslöschlich bleibende Erinnerungen zu schaffen. Daß die Wahl eines geeigneten Apparates speziell dem Anfänger schwer fällt, ist ja ganz natürlich, da mit dem Kaufe allein die Sache nicht abgetan ist. Jedenfalls ist es angezeigt, sich an eine Firma zu wenden, die nicht nur ein großes Lager unterhält, sondern auch die Erteilung eines fachmännischen Unterrichtes ermöglichen kann. In der Juni-Nummer des 11. Jahrganges der monatlich erscheinenden „Wiener Mitteilungen photographischen Inhalts“ (Wien, Graben 30), welche nicht nur im In-, sondern auch im Auslande sich einer großen Abonnentenzahl erfreuen, ist diesmal außer den wertvollen Beiträgen über „Die Vierfarbenphotographie“ von A. Freih. v. Hübl, „Die Ausstellung des Wiener Photo-Klubs“ von Ferd. Probst etc. etc. eine Liste der bekannten Manufaktur N. Lechner (Wihl. Müller) beigegeben, die zahlreiche Typen von Kameras enthält. Jeder Anfänger kann sich durch Sicherung eines Abonnements, welches für das II. Semester 2 K beträgt, vor Anschaffung eines photographischen Apparates nicht nur genügend orientieren, sondern er wird außerdem auf die Freiführung der Laien durch die oft sehr verlockend klingenden Prospekte einzelner Katen-geschäfte genügend aufgeklärt und vor viel Verdruß, Ärger und Enttäuschungen geschützt. Die Leistungsfähigkeit der Lechnerschen Apparate wird am besten bewiesen durch die berühmten gewordenen in fast allen illustrierten Blättern reproduzierten Momentaufnahmen von Tagesereignissen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Dank des Kaisers.

Prag, 25. Juni. Statthalter Graf Coudenhove bringt folgendes an ihn gerichtetes Allerhöchstes Handschreiben zu allgemeiner Kenntnis: Lieber Graf Coudenhove! In dem Augenblicke, da ich den Boden Meines geliebten Königreiches Böhmen verlasse, ist es Mir ein Herzensbedürfnis, für die wahrhaft rührende und aus tiefer patriotischer Begeisterung stammende Aufnahme zu danken, die ich bei den Volksstämmen des Königreiches überall gefunden habe. Mit hoher Befriedigung erblicke ich in diesen Umgebungen den erneuten Beweis unerschütterlicher Loyalität und zuner Hingebung an Meine Person, die Mir den Aufenthalt in Böhmen stets so wohlthuend gestaltet. Mit lebhafter Befriedigung erfüllt es Mich, bezeugen zu können, daß das Königreich Böhmen auf dem Wege der kulturellen Entfaltung unablässig fortschreitet. Hatte ich in Reichenberg und Gablonz Ge-

genheit, Mich von der großen industriellen Leistungsfähigkeit der stets gleich tatkräftigen deutschen Bevölkerung zu überzeugen, so erfüllte Mich mit nicht minderer Freude der ökonomische Fortschritt in der Gegend, wo der ebenfalls rastlose böhmische Volksstamm seine Emsigkeit und unverdroffene Arbeit bewährt. Je mächtiger indessen die beiden Volksstämme des Königreiches in die Höhe streben, um so unerläßlicher ist eine nationale Verständigung, die dem Königreiche zu allen seinen nationalen Schätzen noch die kostbare Gabe des inneren Friedens brächte. Eine Ausgleiche der nationalen Gegensätze würde nicht nur des Königreiches fernere Blüte sichern, sie liehe auch dem ganzen Staate erhöhte Kraft und um so mehr in dem Augenblicke, in welchem das öffentliche Leben durch den auf neuer politischer Rechtsgrundlage zu vollziehenden Zusammenschluß aller Elemente innere Festigung erfahren soll. Eine solche Verständigung würde aber auch den schwerwiegenden ökonomischen Interessen einen festen Halt gewähren und so die Völker befähigen, mit größerer Zuversicht der Zukunft entgegenzusehen. Indem ich dankerfüllten Herzens mit der Zuversicht Abschied nehme, baldigst wiederzukehren, spreche ich die Hoffnung aus, es möge Mir die Freude beschieden sein, den Tag der Annäherung der beiden Volksstämme zu begrüßen, die mit der Geschichte Meines Hauses, mit den Geschicken des Reiches gleich unlösbar verknüpft sind. Ich beauftrage Sie, dies zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Reichenberg, am 24. Juni 1906. Franz Joseph m. p. Beck m. p.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 25. Juni. Nach Verlesung des Einlaufes begründet der Obmann-Stellvertreter des Budgetausschusses Dr. Sylvester, mit wenigen Worten die Dringlichkeit auf sofortige Verhandlung des Budgetprovisoriums. Dieser Antrag wird angenommen, worauf Berichterstatter Skene das Referat über die Regierungsvorlage erstattet. Es sprachen dann die Abgeordneten Stransky, Bobrjuzski und Ellenbogen. — Nächste Sitzung morgen.

Das Jubiläum des Erzbischofes Stadler.

Sarajevo, 15. Juni. Zu Ehren des Erzbischofes Stadler, der sein 25jähriges Jubiläum als Erzbischof begehrt, wurde Samstag abend von der katholischen Bürgerschaft Sarajevos ein Fackelzug, verbunden mit einer Serenade, veranstaltet. Gestern vormittags fand ein Festgottesdienst statt, dem der Landeschef, J. M. Abori, bewohnte. An den Gottesdienst schloß sich eine Prozession, die sich durch die ganze Stadt bewegte und an der die Bischöfe von Laibach, Ragusa, Banjaluka und Skutari, viele Äbte und Präpöste, ferner die Landbevölkerung, zahlreiche Vereine und Kongregationen und die Schuljugend teilnahmen. Abends fand zu Ehren des Erzbischofes ein Festbankett statt. Der Erzbischof brachte hierbei einen Toast aus, in welchem er auf die Loyalität und die treue Anhänglichkeit der Kroaten an dem Monarchen hinwies.

Die Skupschtinawahlen in Serbien.

Belgrad, 25. Juni. Nach amtlichen Berichten erhielten von den 160 Mandaten der Skupschtina die Ultradiskalen 84, die Junggradiskalen 49, die Nationalisten 14, die Fortschrittlichen 3, die Sozialisten 1 Mandat. Es sind noch neun Neuwahlen erforderlich.

Unwetter.

Salzburg, 25. Juni. Gestern nachmittags und im Laufe der Nacht gingen wolkenbruchartige Regengüsse nieder. Die Kulturen und Baulichkeiten erlitten großen Schaden. Die Keller von fünf Häusern wurden unter Wasser gesetzt. Infolge von Kanalzerstörungen sind bedeutende Schäden zu verzeichnen.

Verona, 25. Juni. Heute mittags verursachte ein heftiger Sturm Beschädigungen an Kulturen und Häusern. Feuerwehrlente, Soldaten und Arbeiter sind beschäftigt, die Kellerräume, in denen das Wasser bis zwei Meter gestiegen ist, zu leeren. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Erdbeben.

Wien, 25. Juni. Die Seismographen der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik haben gestern ein Erdbeben in einer Entfernung von ungefähr 10.000 Kilometer verzeichnet. Beginn 12 Uhr 28 Minuten nachmittags, Ausschlag von 6 Millimeter um 1 Uhr 3 Minuten nachmittags, Ende 2 Uhr nachmittags.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Borne M. v. dem., Wirtschaft, K 3. — Heyne J., Schafzucht, K 3. — Zolstoj Leo, Göttliches und Menschliches, K 1-20. — Zeppler Marg. M., Erziehung zur Körperlichkeit, K 1-50. — Watta Rich., Die Musik in Böhmen (Smetana, Dvorak, Fibich, Gustav Mahler), K 1-50. — Ellen Rey, Der Lebensglaube, K 4-80. — Girsch B., Unter dem elendesten aller Wahlsysteme, K 1-80. — Gottsche Dr., Lucian, Patentpraxis, K 4-80. — Thoenes J. F., Läßt sich unsere Zeitrechnung vereinfachen? K 1-20. — Förster, Prof. Dr. P., Deutsche Bildung, Deutscher Glaube, Deutsche Erziehung, eine Streitschrift, K 1-92. — Säurich P., Auf dem Felde, Bilder aus der Pflanzenwelt: Das Leben der Pflanze, 3. Band, K 4-80.

Schuster, Dr. M., Valerius Catullus sämtliche Dichtungen in deutscher Übertragung, K 3-84. — Ruffmann Ad., Jugenderinnerungen eines alten Arztes, K 8-64. — Martens, Prof. Dr. Ludwig, Die Platonik im Gymnasium, K-96. — Kante, J. Fr., Die Erziehung und Beschäftigung kleiner Kinder in Kleinkinderschulen und Familien, K 3-60. — Cathrein B., S. J., Der Sozialismus, K 4-32. — Dammann, Dr. R., Repetitorium der organischen Chemie, 6bb., K 5-40. — Kunz Fr. Kav., Grundriß der allgemeinen Erziehungslehre, K 1-92. — Mertens, Dr. M., Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte, K 1-92. — Conrad M., Das Kind im Hause und in der Schule, K-96. — Pauline Gräfin Montglas, Bilder aus Südafrika, K 3-84. — Brügelmann, Dr. W., Die Behandlung von Kranken durch Suggestion, K 1-44. — Foud, Dr. Fr., Der Traum eines Arztes, K-96. — Fond, Dr. Fr., Radium und Nervensystem, K-72. — Hänerjanth, Dr. G., Trint- und Wadefuren zu Hause, K 3-36. — Roth, Dr. A., Verwechslungs-Schreiben, K 1-92. — Salge, Dr. B., Der akute Dünndarmkatarrh des Säuglings, K 3-36. — Kahner Rud., Motive, K 4-80. — Wimmer, Dr. E., Die verschiedenen Verfahren zur Schmutzwasserreinigung unter besonderer Berücksichtigung des Kostenpunktes, K 1-80. — Wicher J., Die Schriften der alten Vetschweizer, K 3-60. — Gräfin L. Urtull, Ins Leben zurück, K 2-40. — Budau, Ing. Prof. A., Die Geschwindigkeitsregulierung der hydraulischen Motoren, K 4-80.

Trine Ralph Waldo, Charakterbildung durch Gedankenkräfte, K 1-20. — Abides Erich, Kant contra Häkel, K 2-88. — Werner Friedrich, Psychologische Begründung der deutschen Methode des Taubstummenunterrichtes, K 1-80. — Gerland, Dr. G., Immanuel Kant, seine geographischen und anthropologischen Arbeiten, K 4-80. — Zacharias Johs., Die wirklichen Grundlagen der elektrischen Erscheinungen, K 7-20. — Foyer, Erhard von, Die Verarbeitung der Metalle und des Holzes, K 14-40. — Müsebeck E., Gustav Freytag und das Suchen der Zeit, K-90; Die Zukunft des Protestantismus, K-96; Über Fruchtfolge, K-96. — Frunvort C., Wie kann sich der Landwirt Pflanzenzüchtung, Sortenversuche und Saatgutbau zunutze machen? K 1-80. — Schneider, Dr. F., Die Bestodungsverhältnisse, K 7-20. — Statuen deutscher Kultur, Band 1, Die Germania des Tacitus, deutsch von Will Vesper, K 1-44; Band 2, Hartmann von Aue, Nibel, Der arme Heinrich, neudeutsch von Will Vesper, K 1-92; Band 3, Das Hohe Lied Salomonis in 43 Minneliedern, neudeutsch von Will Vesper, K 1-44; Band 4, Luthers Dichtungen, ausgewählt von Will Vesper, K 2-16; Band 5, Vorgoethische Lyriker, ausgewählt von Hans Brandenburg, K 2-16; Band 6, Hölderlins Dichtungen, aus-

gewählt von Will Vesper, K 1-92; Band 7, Jean Pauls Träume, ausgewählt von Will Vesper, K 1-44; Band 8, Meier Helmbrecht von Bernher dem Gärtner, neudeutsch von Will Vesper, K 1-92.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Verstorbene.

Am 23. Juni. Franz Koch, Privat, 77 J., Nonnengasse 10, Arteriosclerosis. — Cyril Kostir, Arbeitersohn, 2 J., Petersstraße 101, Rachitis.

Im Zibilspitale:

Am 21. Juni. Andreas Balokar, Tagelöhner, 31 Jahre, Dementia pl.

Am 22. Juni. Felix Strufel, Tischlergehilfe, 28 Jahre, Tubercul. pulm. — Georg Korosec, Einwohner, 68 J., Lungenentzündung. — Valentin Kunauer, Einwohner, 46 Jahre, Apoplexia cerebri. — Maria Horvat, Dienstmädchen, 20 J., Paralysis cordis.

Im Siechenhause:

Am 24. Juni. Margareta Bizovicar, Arbeiterin, 50 J., Tabes, Paralysis cordis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Juni, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Data for 25. and 26. June.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Depôt der k. u. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.



Potrih src javljajo podpisani sorodnikom, prijateljem in znancem tužno vest, da je njih predraga, dobra mati, oziroma tasca in stara mati, gospa

Hedvika Fabiani

lekarnarjeva vdova in posestnica

danes zjutraj ob 1/2 7. uri po kratki bolezni nagloma v Gospodu zaspala.

Zemski ostanki drage pokojnice se bodo v sredo, dne 27. junija, ob 3. uri popoldne blagoslovili v hisi zalosti, Stari trg št. 15, potem pa prepeljali v Škofjo Loko, kjer se bodo ob 6. uri popoldne vnovič blagoslovili in položili na novem pokopališču k zadnjemu počitku.

Svete maše zadušnice se bodo brale v raznih crkvah. (2866)

V Ljubljani dne 25. junija 1906.

Hedvika Šubic, Lina Guštin, hégri. — Karol, Ernest, Zan, sinovi. — Ivan Šubic, zet. — Milan, Ivo, Vladko, Stanko in Mirko Šubic; Emil Vodopivec; Santa, Mira, Julci, Vera in Joško Guštin, unuki.

BROCKHAUS' Erscheint soeben. 66 Hefte je 30 Pf. 2 Bände geb. 24 M. Reich illustriert. KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON. Zu beziehen durch: Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buchhandlg. in Laibach.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 25. Juni 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Divergenz Lote“ versteht sich per Stück.

Large financial table with multiple columns: Allgemeine Staats-schuld, Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder, Eisenbahn-Staats-schuld-verschreibungen, Pfandbriefe zc., Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Aktien, Banken, Dividen.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung. J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluß der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.